



Klaus-Peter Lehmann

Israel nicht vergessen!

Gerade in der Weihnachtspredigt!

Eigenartigerweise fällt mir immer wieder zu Weihnachten auf, wie christliche Predigten Israel ganz und gar vergessen können. Keine Rede davon, dass Gott in seiner Menschwerdung auch Jude wurde, also durch seinen Sohn nicht nur die Erlösung der Menschheit ankündigt, sondern auch die Erwählung Israels bestätigt (Lk 1,54). Auch nicht davon, dass der Messias kommt und kommen wird, um neben der Versöhnung der Völker auch die Befreiung Israels von seinen Feinden zu erwirken (Lk 1,71). Nach der Bibel tut er, in der Spur Abrahams handelnd, beides (Röm 15,8f). Er verheißt nicht nur Friede auf Erden, sondern auch Friede für Israel. Warum beides? Weil es ohne Friede für Gottes Volk keinen Frieden auf Erden geben wird.

Meine Frau fragte mich, warum denn das Judesein Jesu so betont werden soll. Das sei doch selbstverständlich. Ich meinte, es gehe darum, das Selbstverständliche in Erinnerung zu bringen, damit es nicht wieder in Vergessenheit gerät. Vielleicht vergessen wir so leicht, weil wir falsch fragen. Wir fragen meist: Wie komme ich in Beziehung zu Christus, zu Gott? Dabei vergessen wir, dass Christus gekommen ist, um uns Heiden in eine Beziehung zum Gott Israels zu setzen. Das zu betonen sei wichtig. Nach 2000jähriger Judenfeindschaft wird es kaum irgendwo selbstverständlich sein.

Soll die Beziehung zum Gott Israels nicht abstrakt bleiben, dann beinhaltet sie eine Beziehung zum Gottesvolk, zu Israel. Denn wie kann man in eine existentielle Beziehung zu dem Gott kommen, der sich durch die Erwählung Israels offenbart hat, ohne in eine existentielle Beziehung zu Israel zu kommen, zur benachbarten Synagoge?

Vom Gott Israels und seinem Gesalbten kann man nicht abstrakt reden, sondern man muss konkret vom Handeln Gottes sprechen. Dieses Handeln ist nicht nur punktuell konzentriert in Christus, sondern geschichtlich ausgedehnt: von Abraham bis zum Kommen des Messias. Jesus kommt als Sohn Gottes nicht nur vom Himmel hoch, sondern ebenso als Wurzel Jesse aus der Geschichte Israels. Christen glauben an ihn als Sohn, als den, der die Heidenvölker Gottes Gerechtigkeit zuwenden wird (Psalm 2).

Glauben an Jesus als den Messias (= Christos = Gesalbter) bedeutet: 1.) sich zur Erwählung Israels bekennen, d.h. Nachbarschaft zur Synagoge pflegen, Kampf gegen Antisemitismus und Sorge für den Staat Israel tragen; 2.) Wirken für den Menschheitsfrieden, z.B. Einsatz für gerechte Wirtschaftsstrukturen.

Die Verherrlichung Israels und die offene Christusfrage

Dass Juden in Jesus nicht den verheißenen Messias sehen, spielt keine Rolle für unser Verhältnis zu ihnen. Viel-

mehr gilt: „Der Jude hält die Christusfrage offen“ (Bonhoeffer).

Christen haben ihren Glauben trotzdem ganz und gar von den Juden. Die Griechen, die Römer, die Ägypter, die Germanen..., die Völker können sich keinen Messias denken. Der Messias, sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, das ist eine biblisch-jüdische Glaubenskategorie. Christen haben in ihrem Glauben nichts, was sie nicht von den Juden hätten. Dafür sollten wir Christen dankbar sein, d.h. dem Gott Israels und seinem Volk die Ehre geben. Denn der Messias kommt als Licht zur „Erleuchtung der Heidenvölker und zur Verherrlichung deines Volkes Israel“ (Lk 2,32).

So gesehen hat die weihnachtliche Botschaft von der Erlösung der Menschheit zwei zusammengehörige Seiten. Für die Nichtjuden bedeutet sie erleuchtende Kundgabe über das, was Gott auf Grund seiner Verheißungen an Abraham mit den Heiden vorhat (Erleuchtung). Im Blick auf Israel bedeutet sie, dass es als Träger der Verheißungen Gottes, als sein Volk vor aller Welt ins Recht gesetzt wird (Verherrlichung).

Die christliche Predigt sollte zu Weihnachten Israel als Gottesvolk ins Recht setzen und auch davon sprechen, inwiefern das Judentum die Christusfrage offen hält.

Worum geht es auch?

Nicht nur um das Predigen. Auch um ein neues kirchliches Grundgefühl, ein neues Selbstverständnis, das auf den Erkenntnissen des christlich-jüdischen Dialoges gründet. Oder: Wie können wir als Kirche Jesu Christi in unser gemeindliches Lebensgefühl überführen, worüber unsere Landeskirchen grundlegende Erklärungen abgegeben haben? Israel sei unsere Wurzel, d.h. seinen Verheißungen und seiner Thora vertrauen und folgen auch wir; Israel sei Gottes ewig erwähltes Volk und wir Christen dazu erwählt, Israel zu hüten wie unseren eigenen Augapfel (Sacharja 2,8); Israel sei das ewige Bundesvolk und wir Christen durch die Taufe auf den Namen des Juden Jesus in die jüdische Reich-Gottes-Hoffnung hineingenommen. Wie kann zu unserem kirchlichen Lebensgefühl werden, dass wir Glaubens-Geschwister des jüdischen Volkes und geistliche Nachbarn der Synagoge sind. Und dass unsere neue Identität (durch die Taufe) an der Seite Israels unserer alten nationalgeschichtlichen (durch die Geburt) übergeordnet ist. Ich meine, dass es sich zuerst um eine homiletische Herausforderung, um eine für die Prediger, handelt. Deshalb diese Gedanken zum Predigen an Weihnachten.

Klaus-Peter Lehmann, Augsburg, studierte Theologie bei Gollwitzer und Marquardt und war bis zu seinem Ruhestand Pfarrer der Nordelbischen Kirche in Hamburg.